

Amtsblatt

der Österreichischen Bischofskonferenz

Nr. 65

20. April

2015

Inhalt

| I. Erklärungen und Stellungnahmen | Seite | | Seite |
|---|-------|---|-------|
| <u>Frühjahrs-Vollversammlung</u> <u>(2.–5. März 2015, Schloss Maurach am Bodensee)</u> | | | |
| 1. Familiensynode | 2 | 3. Stellvertretender Vorsitzender der Österreichischen Bischofskonferenz | 7 |
| 2.. Unantastbare Würde am Ende des Lebens | 2 | 4. Referate | 7 |
| 3. Solidarität mit verfolgten Christen | 3 | 5. Nationaldirektor der katholischen fremdsprachigen Seelsorge | 7 |
| 4. Weltklimakonferenz Dezember 2015 in Paris | 4 | 6. Katholische Jungschar Österreichs | 7 |
| 5. Neuverteilung der Zuständigkeiten in der Bischofskonferenz | 4 | 7. Katholischer Akademiker/innenverband Österreichs..... | 7 |
| II. Gesetze und Verordnungen | | | |
| 1. Communitas Divini Salvatoris (CDS Österreich) | 6 | 8. Arbeitsgemeinschaft der Österreichischen Priesterräte | 7 |
| 2. Bezeichnung „Sonntag der Völker“ | 6 | 9. Mauthausen Komitee Österreich | 8 |
| III. Personalien | | | |
| 1. Msgr. Dr. Wilhelm Krautwaschl – Bischof von Graz-Seckau | 7 | IV. Dokumentation | |
| 2. Msgr. Dr. Werner Freistetter – Militärbischof für Österreich..... | 7 | 1. Botschaft von Papst Franziskus zum Weltjugendtag 2015 | 9 |
| | | 2. Botschaft von Papst Franziskus zur 650-Jahr-Feier der Universität Wien | 13 |
| | | V. Generalsekretariat der Österreichischen Bischofskonferenz | |

I. Erklärungen und Stellungnahmen

Frühjahrs-Vollversammlung (2.–5. März 2015, Schloss Maurach am Bodensee)

1. Familiensynode

Hauptthema der Frühjahrsvollversammlung der Bischofskonferenz war die bevorstehende ordentliche Generalversammlung der Bischofssynode, die vom 4.–25. Oktober stattfindet und „Die Berufung und Sendung der Familie in Kirche und Welt von heute“ zum Thema hat. Im Rahmen eines Studientages haben sich die Bischöfe daher mit den Ergebnissen der letztjährigen Synodenversammlung und dem dazu veröffentlichten Dokument („Lineamenta“) befasst.

Darin wird deutlich, dass die Familiensynode mit ihren beiden Versammlungen als ein geistlicher Prozess zu verstehen ist: Nach einer ersten Phase des Hinschauens auf die realen Verhältnisse geht es jetzt und bei der kommenden Synode um eine Klärung und Unterscheidung der Geister. Als Ziel hat Papst Franziskus festgehalten, dass im Blick auf Familien „konkrete Lösungen für alle Schwierigkeiten und die unzähligen Herausforderungen zu finden“ sind.

Damit das gelingen kann, ist es wichtig, dass nicht bereits im Vorfeld fertige Lösungen präsentiert werden. Von daher begrüßen die Bischöfe die vom Papst gewollte offene Diskussion und Haltung der liebevollen und wertschätzenden Begleitung von Menschen auf ihrem Weg zu einem christlichen Familienleben. Diese Haltung ist getragen von einem Wissen um die tiefe Sehnsucht der Menschen nach Beziehung, Angenommensein, Verlässlichkeit, Wachsenkönnen und Gemeinschaft. All das ist in der Familie erlebbar und von der Schöpfungsordnung dem Menschen auch mitgegeben. Familie als eine lebenslange Beziehung in Liebe und Treue ist für die Menschen gleichsam ein Fixstern, der Orientierung für die vielen unterschiedlichen Wege zu einem geglückten Leben gibt.

Die österreichischen Bischöfe bekräftigen den Ansatz der vorliegenden Lineamenta, wonach bei allen Fragen der Blick fest auf Jesus Christus zu halten ist. „Jesus hat mit Liebe und Zärtlichkeit auf die Männer und Frauen geblickt, die ihm begegneten; als er die Erfordernisse des Gottesreiches verkündete, hat er ihre Schritte mit Wahrheit, Geduld und Barmherzigkeit begleitet“, heißt es dazu (Nr. 12). Die „göttliche Pädagogik“ kennt „verschiedene Grade“ und einen „dynamischen Prozess von Stufe zu Stufe“, führt das Dokument weiter aus und verbindet diesen Ansatz mit dem „Erfordernis einer pastoralen Begleitung“ in unterschiedlichen Lebenssituationen.

Schließlich beinhalten die „Lineamenta“ auch 46 Fragen, die erneut breit innerhalb der Kirche behandelt werden sollen. Die Bischofskonferenz hat dazu festgelegt, dass die Fragen wieder auf diözesaner Ebene bearbeitet und zusammengefasst werden sollen. Damit die Ergebnisse leichter vergleichbar sind, wurde eine strukturierte Vorgangsweise akkordiert. Die Diözesanberichte ergehen in der Folge an den Feldkircher Bischof Benno Elbs, der als offizieller Vertreter der Österreichischen Bischofskonferenz an der Familiensynode in Rom teilnehmen wird. Er wird bis zum 15. April eine zusammenfassende Antwort aus Österreich zum Fragenkatalog an das römische Synodensekretariat übermitteln.

2. Unantastbare Würde am Ende des Lebens

Die Würde des Menschen ist unantastbar – dieser Grundsatz ist fundamental für ein humanes Zusammenleben. Er muss sich gerade dann bewähren, wenn Menschen aufgrund von Krankheit oder Alter auf die Hilfe anderer angewiesen sind.

Die in diesen Tagen von allen Parlamentsparteien einstimmig gefasste Empfehlung, die Hospiz- und Palliativversorgung in Österreich nachhaltig abzusichern sowie die Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht weiterzuentwickeln, ist ein bedeutender Schritt, um die Würde des Menschen

am Lebensende noch besser zu schützen. Die österreichischen Bischöfe danken den Mitgliedern der parlamentarischen Enquete-Kommission für dieses richtungsweisende Votum und unterstützen die Vorschläge des Endberichts. Die breite Einbeziehung von rund 500 Expertinnen und Experten verbunden mit der Einholung von Stellungnahmen ist ein positives Beispiel dafür, wie in einer entwickelten Demokratie mit sensiblen und zugleich fundamentalen ethisch-juristischen Themen der Gesellschaft verantwortungsvoll umzugehen ist.

Die einstimmigen Empfehlungen der Kommission machen deutlich, dass Österreich den bewährten Weg der Hospiz- und Palliativversorgung durch einen verbindlichen Stufenplan tatsächlich sicherstellen will. Der Vorschlag zur Einsetzung einer unabhängigen Person zur Koordination der Umsetzung unterstreicht dieses Ziel. Diese Maßnahmen und die Förderung der Aus- und Weiterbildung werden von den Bischöfen ausdrücklich begrüßt. Die Feststellung, dass Hospiz- und Palliativversorgung nicht nur eine der humansten Formen der Medizin, sondern auch günstig und kostendämpfend ist, sollte Grund genug für eine rasche Umsetzung der Empfehlungen sein.

Die Würde des Menschen am Anfang und Ende des Lebens abzusichern, ist ein bleibender Auftrag. Dies zeigen die erschreckenden Entwicklungen in jenen Ländern, wo der strafrechtliche Schutz am Lebensende gelockert wurde. Vor diesem Hintergrund plädieren die österreichischen Bischöfe erneut dafür, die bewährte österreichische Gesetzeslage nachhaltig und adäquat abzusichern. Ziel muss sein, „an der Hand, nicht durch die Hand eines Menschen zu sterben“, wie Kardinal Franz König es in einem Brief an den Verfassungskonvent einmal formuliert hat. Auf diese Weise soll es jedem Menschen möglich sein, die letzte große Aufgabe zu meistern: angesichts des Todes das persönliche Leben anzunehmen, um es als angenommenes auch wieder loszulassen in der Hoffnung auf das, was das Leben getragen hat, und auf den, der es vollenden wird.

3.

Solidarität mit verfolgten Christen

Die dramatischen Berichte der letzten Monate über die Verfolgung der orientalischen Christen durch islamistische Terrormilizen und über den drohenden Genozid an den Erben des frühen Christentums haben weltweit Betroffenheit und Entsetzen ausgelöst. Vor den Augen der Weltöffentlichkeit geht das Morden weiter und offenbart gleichzeitig ein Versagen der internationalen Staatengemeinschaft darin, alle bedrohten Menschen gleich welcher Religionszugehörigkeit effektiv zu schützen. Nicht nur Christen erwarten zu Recht von Österreich, anderen Staaten, der Europäischen Union und der UNO, dass sie stärker als bisher Schutz und Hilfe bieten und sich für eine Friedenslösung einsetzen. Kirchliche Hilfswerke in Österreich haben seit 2009 ihre Unterstützung für die Menschen in den Ländern des Nahen und Mittleren Ostens mehr als verdoppelt und auf jährlich über 3 Millionen Euro gesteigert. Gerade jetzt ist noch mehr Hilfe dringend nötig, und die Bischöfe bitten um großzügige Spenden für alle Verfolgten, die oft nur ihr Leben retten konnten.

Neben der materiellen Hilfe können die Menschen in Österreich auch ideell den Opfern beistehen. Die österreichischen Bischöfe laden die Gläubigen ein, sich durch Fasten und Gebet mit den verfolgten Christen und allen, die wegen ihres Glaubens verfolgt werden, zu verbinden. Der 5. Fastensonntag (22. März) soll in ganz Österreich diesem Anliegen gewidmet sein und in den Fürbitten zum Ausdruck kommen. Diese Fürbitte schärft das Bewusstsein für das unbeschreibliche Leid der Opfer, sie nährt die Solidarität mit ihnen und bewirkt auf verborgenen Wegen viel Gutes.

100 Jahre nach dem Genozid an armenischen und syrischen Christen darf sich eine ähnliche Katastrophe nicht nochmals wiederholen. Seriösen Angaben zufolge wurden in den Jahren 1915–1923 rund 1,5 Millionen armenische Christen sowie ca. 500.000 syrische Christen getötet. Die Stätten der damaligen Ereignisse sind teilweise nur ein paar Kilometer von jenen Orten entfernt, deren Namen heute in den düsteren Nachrichten aus dem Nahen Osten vorkommen.

Ganz im Zeichen dieser Katastrophe vor 100 Jahren steht ein ökumenischer Gottesdienst am 24. April im Wiener Stephansdom, der im Gedenken an den Opfergang der armenischen und syrischen Christen begangen wird.

4.

Weltklimakonferenz Dezember 2015 in Paris

Immer offenkundiger und bedrängender werden die globalen Bedrohungen, die durch die Erderwärmung und den damit verbundenen Klimawandel entstehen. Schon heute erleben Menschen die Folgen davon am eigenen Leib: Wüsten breiten sich aus, das Meer dringt vielerorts tief ins Land ein und versalzt landwirtschaftlich genutzte Flächen. Der Klimawandel verschlimmert die Nahrungskrise, gefährdet den Lebensraum und stürzt Menschen oft unverschuldet in Armut und Lebensgefahr. Viele Verteilungsprobleme spitzen sich als Kampf um Ressourcen und Lebensräume zu und sind nicht mehr nach traditionellen Wachstumsmodellen lösbar. Ökologische Probleme überlagern die sozialen Konflikte, ohne dass diese damit verschwinden.

Der Klimawandel wird so zu einer Bewährungsprobe einer immer mehr zusammenwachsenden Menschheit, die dafür nach gerechten und solidarischen Lösungen auf nationaler und globaler Ebene sucht. Vor diesem Hintergrund beabsichtigt die Staatengemeinschaft, Ende 2015 in Paris ein internationales Abkommen abzuschließen. Seine Ziele sollen sowohl die Begrenzung der Erderwärmung auf höchstens zwei Grad als auch konkrete Hilfen für die vom Klimawandel besonders Betroffenen sein. Papst Franziskus hat anlässlich des letzten Weltklimagipfels im Dezember 2014 in Lima die Regierungen zu mehr Klimaschutz aufgerufen. Sie hätten dazu eine „klare, definitive und unaufschiebbare moralische Verpflichtung“, heißt es in der Botschaft des Papstes an die politischen Verantwortungsträger.

Vor diesem Hintergrund erwarten die österreichischen Bischöfe, dass sich Österreich engagiert und großzügig für ein neues weltweites Klimaschutzabkommen einsetzt. Unser Land ist nicht nur schon jetzt vom Klimawandel betroffen, es ist von der Schöpfung auch reich gesegnet. Daher soll die Bundesregierung einen ausreichenden

und fairen Beitrag für den Grünen Klimafonds zur Verfügung stellen, der Entwicklungsländer dabei unterstützt, die Folgen der Erderwärmung abzufedern. Daneben soll sich die Bundesregierung für eine weltweite Strategie einsetzen, die auf einen Ausstieg aus den fossilen Energien bis Mitte des Jahrhunderts abzielt.

Die nötigen Maßnahmen auf internationaler und staatlicher Ebene brauchen die Unterstützung der Zivilgesellschaft und eine Wende hin zu einem einfachen und verantwortungsvollen Lebensstil in Respekt vor Gottes guter Schöpfung. Als konkretes Zeichen im Blick auf den Weltklimagipfel in Paris bereiten die katholische und die evangelische Kirche in einigen europäischen Ländern einen ökumenischen Pilgerweg für mehr Klimagerechtigkeit vor. Der österreichische Teil dieses Weges ist gerade in Vorbereitung. Die österreichischen Bischöfe laden schon jetzt Einzelpersonen, Gemeinden, Umweltgruppen oder Eine-Welt-Gruppen ein, diesen Weg zu gehen, der von September bis Dezember spirituelle Besinnung mit politischem Engagement verbinden soll.

5.

Neuverteilung der Zuständigkeiten in der Bischofskonferenz

Mit der Emeritierung von Bischof Egon Kapellari ist der bis dahin dienstälteste Bischof aus der Bischofskonferenz und aus seiner Funktion als deren Stellvertretender Vorsitzender ausgeschieden. Bischof Kapellari hat in den 33 Jahren seines Hirtenamtes nicht nur die Diözesen Gurk und dann Graz-Seckau nachhaltig geprägt, sondern auch auf vielfältige Weise die Katholische Kirche in Österreich und darüber hinaus mitgestaltet. Zuerst als Jugendbischof und dann als zuständiger Bischof für die Bereiche Liturgie, Kunst und Kultur sowie Europa und Medien hat er der Kirche in Österreich eine vielbeachtete Stimme im geschriebenen und gesprochenen Wort gegeben. Die Bischofskonferenz ist ihm für sein segensreiches Wirken sehr dankbar.

Bei der somit anstehenden Neuverteilung der Zuständigkeiten wurde der Salzburger Erzbischof Franz Lackner zum Stellvertretenden Vorsitzenden der Bischofskonferenz gewählt. Seine Amtsdauer beträgt sechs Jahre.

Kardinal Christoph Schönborn wurde von der Bischofskonferenz mit dem Bereich Medien betraut und in seiner Zuständigkeit für die Berufungspastoral und das Canisiuswerk verlängert. Diözesanbischof Ägidius Zsifkovics übernimmt mit dem Europaressort die Vertretung Österreichs in der in Brüssel angesiedelten Kommission der Bischofskonferenzen der Europäischen Gemeinschaft (COMECE).

Darüber hinaus wurden Diözesanbischof Ludwig Schwarz in seiner Zuständigkeit für die Ordensgemeinschaften und Diözesanbischof Klaus Küng gemeinsam mit Weihbischof Andreas Laun für den Bereich Lebensschutz wiedergewählt. Vorerst vakant bleibt der Referatsbereich Kultur.

II. Gesetze und Verordnungen

1.

Communitas Divini Salvatoris **(CDS Österreich)**

Die Bischofskonferenz hat die Änderungen des Statuts der Communitas Divini Salvatoris (CDS – Österreich), vormals Gemeinschaft Salvatorianischer Laien – Österreich (GSL Österreich), bestätigt.

2.

Bezeichnung „Sonntag der Völker“

Die Bischofskonferenz hat beschlossen, dass der letzte Sonntag im September, für den bisher nicht überall die gleiche Bezeichnung verwendet wurde, ab sofort einheitlich als „Sonntag der Völker“ bezeichnet werden soll.

III. Personalia

1.

Msgr. Dr. Wilhelm Krautwaschl – Bischof von Graz-Seckau

Papst Franziskus hat Msgr. Dr. Wilhelm KRAUTWASCHL, bisher Regens des Bischöflichen Seminars in Graz, am 16. April 2015 zum Bischof von Graz-Seckau ernannt.

2.

Msgr. Dr. Werner Freistetter – Militärbischof für Österreich

Papst Franziskus hat Bischofsvikar Msgr. Dr. Werner FREISTETTER, bisher Leiter des Instituts für Religion und Frieden, am 16. April 2015 zum Militärbischof für Österreich ernannt.

3.

Stellvertretender Vorsitzender der Österreichischen Bischofskonferenz

Die Bischofskonferenz hat Erzbischof Dr. Franz LACKNER OFM zum Stellvertretenden Vorsitzenden der Österreichischen Bischofskonferenz gewählt.

4.

Referate

Referate (Neuvergabe mit 4. März 2015):

Medien:

Kardinal Dr. Christoph SCHÖNBORN OP.

Berufungspastoral, Canisiuswerk:

Kardinal Dr. Christoph SCHÖNBORN OP.

Ordensgemeinschaften:

Bischof Dr. Ludwig SCHWARZ SDB.

Lebensschutz:

Bischof DDr. Klaus KÜNG (gemeinsam mit

Weihbischof Dr. Andreas LAUN OSFS).

Kontakt ComECE:

Bischof Dr. Ägidius J. ZSIFKOVICS.

5.

Nationaldirektor der katholischen fremdsprachigen Seelsorge

Die Bischofskonferenz hat KR Prof. Dr. László VENCSER mit Wirksamkeit vom 1. Juli 2015 für eine Funktionsperiode von fünf Jahren zum Nationaldirektor der katholischen fremdsprachigen Seelsorge in Österreich ernannt.

6.

Katholische Jungschar Österreichs

Die Bischofskonferenz hat die durch den zuständigen Referatsbischof, Weihbischof Dipl.-Ing. Mag. Stephan Turnovszky, vorgenommene Bestätigung der Wahl von Frau Sara DALLINGER zur 1. Vorsitzenden der Katholischen Jungschar Österreichs zur Kenntnis genommen.

7.

Katholischer Akademiker/innenverband Österreichs

Die Österreichische Bischofskonferenz hat die Wahl von Mag. Anna NÖST zur Präsidentin des Katholischen Akademiker/innenverbandes Österreichs sowie die Wahl von Mag. Magda KRÖN und Univ.-Prof. Dr. Georg SIMBRUNNER zu deren Stellvertretern bestätigt.

8.

Arbeitsgemeinschaft der Österreichischen Priesterräte

Die Bischofskonferenz hat die Wahl von Pfarrer Mag. Georg STOCKERT zum Vorsitzenden im geschäftsführenden Ausschuss der Arbeitsgemeinschaft der Österreichischen Priesterräte sowie die Wahl von Pfarrer Mag. Johann PADINGER und Pfarrer Mag. Roman SCHWARZ zu dessen Stellvertretern zur Kenntnis genommen.

9.
Mauthausen Komitee Österreich

Die Bischofskonferenz hat Mag. Martin KRANZL-GREINECKER, Mag. Josef PUMBERGER, Mag. Sarah MAYER und Sophie MATKOVITS in die Generalversammlung des Mauthausen Komitee Österreich entsandt.

Die von der Österreichischen Bischofskonferenz entsandten Vertreter der römisch-katholischen Kirche in der Generalversammlung des Mauthausen Komitee Österreich sind somit:

Diözesanbischof Dr. Ludwig SCHWARZ SDB
DDr. Peter SCHIPKA
Msgr. DDr. Michael LANDAU
Dr. Otto FRIEDRICH
General a.D. Hubertus TRAUTTENBERG
em. Univ.-Prof. Dr. Maximilian LIEBMANN
Mag. Ruth STEINER
Dr. Irmgard ASCHBAUER
Mag. Martin KRANZL-GREINECKER
Mag. Josef PUMBERGER
Mag. Sarah MAYER
Sophie MATKOVITS.

IV. Dokumentation

1.

Botschaft von Papst Franziskus zum XXX. Weltjugendtag 2015

„Selig, die ein reines Herz haben; denn sie werden Gott schauen“ (Mt 5,8)

Liebe junge Freunde,

setzen wir unsere geistliche Pilgerfahrt nach Krakau fort, wo im Juli 2016 die nächste internationale Veranstaltung des Weltjugendtags stattfinden wird. Als Führer auf unserem Weg haben wir die Seligpreisungen aus dem Evangelium gewählt. Im vergangenen Jahr haben wir über die Seligkeit derer nachgedacht, die arm sind vor Gott; sie steht im größeren Zusammenhang der „Bergpredigt“. Gemeinsam haben wir die umwälzende Bedeutung der Seligpreisungen entdeckt und den nachdrücklichen Aufruf Jesu, uns mutig in das Abenteuer der Suche nach dem Glück zu stürzen. In diesem Jahr wollen wir über die sechste Seligpreisung nachdenken: „Selig, die ein reines Herz haben; denn sie werden Gott schauen“ (Mt 5,8).

1. Die Sehnsucht nach Glück

Das Wort *selig* – das heißt *glücklich* – erscheint neunmal in dieser ersten großen Predigt Jesu (vgl. Mt 5,1–12). Es ist wie ein Refrain, der uns an den Ruf Jesu erinnert, gemeinsam mit ihm einen Weg zu gehen, der ungeachtet aller Herausforderungen der Weg zum wahren Glück ist.

Ja, liebe junge Freunde, die Suche nach dem Glück ist allen Menschen aller Zeiten und jeden Alters gemeinsam. Gott hat jedem Mann und jeder Frau eine unbezwingbare Sehnsucht nach Glück, nach Fülle ins Herz gelegt. Spürt ihr nicht, dass eure Herzen unruhig sind und ständig auf der Suche nach einem Gut, das ihren Durst nach Unendlichkeit stillen kann?

Die ersten Kapitel aus dem Buch *Genesis* zeigen uns die wunderbare Seligkeit, zu der wir berufen sind und die in dem vollen Einklang mit Gott, mit den anderen, mit der Natur und mit uns selbst be-

steht. Der freie Zugang zu Gott, die Vertrautheit mit ihm und seine Schau war vom Anfang der Menschheit an Teil von Gottes Plan für sie und bewirkte, dass das göttliche Licht alle menschlichen Beziehungen mit Wahrheit und Transparenz durchdrang. In diesem Zustand ursprünglicher Reinheit gab es keine „Masken“, keine Winkelzüge, keine Gründe, sich voreinander zu verstecken. Alles war durchsichtig und klar.

Als der Mann und die Frau der Versuchung nachgeben und die Beziehung einer vertrauensvollen Gemeinschaft mit Gott brechen, tritt die Sünde in die menschliche Geschichte ein (vgl. *Gen 3*). Die Folgen machen sich sofort bemerkbar, auch in ihren Beziehungen zu sich selbst, zueinander und zur Natur. Und sie sind dramatisch! Die ursprüngliche Reinheit ist wie vergiftet. Von jenem Moment an ist der direkte Zugang zur Gegenwart Gottes nicht mehr möglich. Stattdessen herrscht die Tendenz sich zu verstecken, der Mann und die Frau müssen ihre Blöße bedecken. Ohne das Licht, das die Schau des Herrn vermittelt, sehen sie die Wirklichkeit, die sie umgibt, verzerrt, verschwommen. Der innere „Kompass“, der sie in ihrer Suche nach dem Glück leitete, verliert seinen Bezugspunkt, und die Verlockungen der Macht, des Besitzes und das Verlangen nach Vergnügen um jeden Preis führen sie in den Abgrund der Traurigkeit und der Angst.

In den Psalmen finden wir den Schrei, den die Menschheit aus tiefster Seele an Gott richtet: „Wer lässt uns Gutes erleben? Herr, lass dein Angesicht über uns leuchten!“ (*Ps 4,7*). Und in seiner unendlichen Güte antwortet der himmlische Vater auf dieses Flehen, indem er seinen Sohn sendet. In Jesus nimmt Gott ein menschliches Gesicht an. Mit seiner Menschwerdung, seinem Leben, seinem Tod und seiner Auferstehung erlöst er uns von der Sünde und eröffnet uns neue, bis dahin unvorstellbare Horizonte.

Und so, liebe junge Freunde, findet sich in Christus die vollkommene Erfüllung eurer Träume von Güte und Glück. Er allein kann eure Erwartungen befriedigen, die so oft aufgrund von falschen weltlichen Versprechungen enttäuscht wurden. Der heilige Johannes Paul II. sagte dazu: „Er ist die Schönheit, die euch so anzieht; Er ist es, der euch provoziert mit jenem Durst nach Radikalität, der euch keine Anpassung an den Kompromiss

erlaubt; Er ist es, der euch dazu drängt, die Masken abzulegen, die das Leben verfälschen; Er ist es, der in euren Herzen die wahren Entscheidungen herausliest, die andere am liebsten ersticken würden. Jesus ist es, der in euch etwas entfacht: die Sehnsucht, aus eurem Leben etwas Großes zu machen“ (Gebetswache Tor Vergata, 19. August 2000: *Insegnamenti* XXIII/2, [2000], 212).

2. Selig, die ein reines Herz haben...

Jetzt versuchen wir, der Frage auf den Grund zu gehen, wie diese Seligkeit ihren Weg über die Reinheit des Herzens nimmt. Zuerst müssen wir die biblische Bedeutung des Wortes *Herz* verstehen. Für die hebräische Kultur ist das Herz das Zentrum der Gefühle, der Gedanken und der Absichten des Menschen. Wenn die Bibel uns lehrt, dass Gott nicht auf das schaut, was vor den Augen ist, sondern auf das Herz (vgl. *1 Sam* 16,7), dann können wir auch sagen, dass es unser Herz ist, von dem aus wir Gott schauen können. Und das, weil das Herz den Menschen in seiner Ganzheit und Einheit von Leib und Seele zusammenfasst, in seiner Fähigkeit, zu lieben und geliebt zu werden.

Was hingegen die Definition von „rein“ betrifft, so lautet das griechische Wort, das der Evangelist Matthäus verwendet, *katharos* und bedeutet im Wesentlichen *sauber, klar, frei von Schadstoffen*. Im Evangelium sehen wir, wie Jesus ein gewisses, an Äußerlichkeiten gebundenes Verständnis ritueller Reinheit aus den Angeln hebt, das jeden Kontakt mit als unrein angesehenen Dingen oder Personen (u. a. Aussätzigen und Ausländern) verbot. Zu den Pharisäern, die wie viele Juden jener Zeit nicht aßen, ohne die rituellen Waschungen vorgenommen zu haben, und sich an zahlreiche Überlieferungen hielten, die mit dem Abspülen von Gegenständen zusammenhingen, sagt Jesus ganz entschieden: „Nichts, was von außen in den Menschen hineinkommt, kann ihn unrein machen, sondern was aus dem Menschen herauskommt, das macht ihn unrein. Denn von innen, aus dem Herzen der Menschen, kommen die bösen Gedanken, Unzucht, Diebstahl, Mord, Ehebruch, Habgier, Bosheit, Hinterlist, Ausschweifung, Neid, Verleumdung, Hochmut und Unvernunft“ (*Mk* 7,15.21–22).

Worin besteht also die Seligkeit, die aus einem reinen Herzen entspringt? Aus der Liste der von Jesus aufgezählten Übel, die den Menschen unrein machen, ersehen wir, dass das Problem vor allem den Bereich unserer *Beziehungen* betrifft. Jeder von uns muss lernen zu unterscheiden, was sein Herz „verunreinigen“ kann, und sich ein aufrichtiges, feines Gewissen bilden, das fähig ist, zu „prüfen und erkennen ... was der Wille Gottes ist: was ihm gefällt, was gut und vollkommen ist“ (*Röm* 12,2). Wenn für die Bewahrung der Schöpfung, für die Reinheit der Luft, des Wassers und der Nahrung eine gesunde Aufmerksamkeit notwendig ist, um wie viel mehr müssen wir dann die Reinheit dessen schützen, was uns am kostbarsten ist: *unsere Herzen und unsere Beziehungen*. Diese „menschliche Ökologie“ wird uns helfen, die reine Luft zu atmen, die aus den schönen Dingen, der echten Liebe, der Heiligkeit hervorgeht.

Einmal habe ich euch die Frage gestellt: „Wo ist dein Schatz? ... Auf welchem Schatz ruht dein Herz?“ (*Interview mit Jugendlichen aus Belgien*, 31. März 2014). Ja, unsere Herzen können sich an wahre oder an falsche Schätze hängen, können eine echte Ruhe finden oder einschlummern, indem sie träge und abgestumpft werden. Das kostbarste Gut, das wir im Leben haben können, ist unsere Beziehung zu Gott. Seid ihr davon überzeugt? Ist euch bewusst, wie unschätzbar wertvoll ihr in Gottes Augen seid? Wisst ihr, dass ihr von ihm bedingungslos geliebt und angenommen werdet, so wie ihr seid? Wenn diese Wahrnehmung schwindet, wird das Menschsein ein unverständliches Rätsel, denn gerade das Wissen darum, dass wir von Gott bedingungslos geliebt werden, verleiht unserem Leben Sinn. erinnert ihr euch an das Gespräch Jesu mit dem reichen jungen Mann (vgl. *Mk* 10,17–22)? Der Evangelist Markus vermerkt, dass der Herr ihn ansah und ihn liebte (vgl. *V.* 21) und ihn dann einlud, ihm zu folgen, um den wahren Schatz zu finden. Ich wünsche euch, liebe junge Freunde, dass dieser liebevolle Blick Christi euch euer ganzes Leben hindurch begleiten möge.

Die Zeit der Jugend ist die, in der der große Reichtum des Gefühlslebens aufblüht, der in euren Herzen vorhanden ist, der tiefe Wunsch nach einer wahren, schönen und großen Liebe. Wie viel Kraft steckt in dieser Fähigkeit, zu lieben und geliebt zu werden! Lasst nicht zu, dass dieser

kostbare Wert verfälscht, zerstört oder verdorben wird. Das geschieht, wenn in unsere Beziehungen die Instrumentalisierung des Nächsten für die eigenen egoistischen Zwecke – manchmal als bloßes Lustobjekt – eindringt. Nach diesen negativen Erfahrungen bleiben im Herzen Verletzung und Traurigkeit zurück. Ich bitte euch: Habt keine Angst vor einer wahren Liebe, wie Jesus sie uns lehrt und die der heilige Paulus so umreißt: „Die Liebe ist langmütig, die Liebe ist gütig. Sie ereifert sich nicht, sie prahlt nicht, sie bläht sich nicht auf. Sie handelt nicht ungehörig, sucht nicht ihren Vorteil, lässt sich nicht zum Zorn reizen, trägt das Böse nicht nach. Sie freut sich nicht über das Unrecht, sondern freut sich an der Wahrheit. Sie erträgt alles, glaubt alles, hofft alles, hält allem stand. Die Liebe hört niemals auf“ (1 Kor 13,4–8). Indem ich euch einlade, die Schönheit der menschlichen Berufung zur Liebe neu zu entdecken, fordere ich euch auch auf, euch der verbreiteten Tendenz zur Banalisierung der Liebe zu widersetzen, vor allem wenn versucht wird, sie allein auf den sexuellen Aspekt zu reduzieren, und man sie so von ihren wesentlichen Merkmalen der Schönheit, der Gemeinschaft, der Treue und der Verantwortung trennt. Liebe junge Freunde, „in der Kultur des Provisorischen, des Relativen predigen viele, das Wichtige sei, den Augenblick zu ‚genießen‘, sich für das ganze Leben zu verpflichten, endgültige Entscheidungen ‚für immer‘ zu treffen, sei nicht der Mühe wert, denn man weiß ja nicht, was das Morgen bereithält. Ich hingegen bitte euch, Revolutionäre zu sein; ich bitte euch, gegen den Strom zu schwimmen; ja in diesem Punkt bitte ich euch, gegen diese Kultur des Provisorischen zu rebellieren, die im Grunde meint, dass ihr nicht imstande seid, Verantwortung zu übernehmen; die meint, dass ihr nicht fähig seid, wirklich zu lieben. Ich habe Vertrauen in euch junge Freunde und bete für euch. Habt den Mut, ‚gegen den Strom zu schwimmen‘. Und habt auch den Mut, treu zu sein“ (*Begegnung mit den freiwilligen Helfern des Weltjugendtags von Rio de Janeiro*, 28. Juli 2013).

Ihr jungen Leute seid tüchtige Forscher! Wenn ihr euch in die Erforschung der reichen Lehre der Kirche auf diesem Gebiet stürzt, werdet ihr entdecken, dass das Christentum nicht etwa aus einer Reihe von Verboten besteht, die unsere Wünsche nach Glück ersticken, sondern in einem Lebensprojekt, das unsere Herzen begeistern kann!

3. ...denn sie werden Gott schauen

Im Herzen jedes Mannes und jeder Frau erklingt unentwegt die Einladung des Herrn: „Sucht mein Angesicht!“ (Ps 27,8). Zugleich müssen wir uns immer mit unserer ärmlichen Lage als Sünder auseinandersetzen. Es ist das, was wir zum Beispiel im Buch der Psalmen lesen: „Wer darf hinaufziehen zum Berg des Herrn, wer darf stehn an seiner heiligen Stätte? Der reine Hände hat und ein lauter Herz“ (Ps 24,3–4). Doch wir dürfen weder Angst haben noch den Mut verlieren: In der Bibel und in der Geschichte eines jeden von uns sehen wir, dass immer Gott den ersten Schritt tut. Er ist es, der uns läutert, damit wir Zugang erlangen zu seiner Gegenwart.

Als der Prophet Jesaja die Berufung des Herrn empfing, in seinem Namen zu sprechen, erschrak er und sagte: „Weh mir, ich bin verloren. Denn ich bin ein Mann mit unreinen Lippen“ (Jes 6,5). Der Herr aber reinigte ihn, indem er ihm einen Engel sandte, der seinen Mund berührte und ihm sagte: „Deine Schuld ist getilgt, deine Sünde gesühnt“ (V. 7). Im Neuen Testament, als Jesus am See von Gennesaret seine ersten Jünger rief und das Wunder des außerordentlichen Fischfangs wirkte, fiel Simon Petrus ihm zu Füßen und sagte: „Herr, geh weg von mir; ich bin ein Sünder“ (Lk 5,8). Die Antwort ließ nicht auf sich warten: „Fürchte dich nicht! Von jetzt an wirst du Menschen fangen“ (V. 10). Und als einer der Jünger Jesu ihn bat: „Herr, zeig uns den Vater; das genügt uns“, antwortete der Meister: „Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen“ (Joh 14,8–9).

Die Einladung des Herrn, ihm zu begegnen, ist darum an jeden von euch gerichtet, an welchem Ort und in welcher Lage auch immer er sich befindet. Es genügt, „den Entschluss zu fassen, sich von ihm finden zu lassen, ihn jeden Tag ohne Unterlass zu suchen. Es gibt keinen Grund, weshalb jemand meinen könnte, diese Einladung gelte nicht ihm“ (Apostolisches Schreiben *Evangelii gaudium*, 3). Wir alle sind Sünder und haben es nötig, vom Herrn gereinigt zu werden. Doch es reicht, einen kleinen Schritt auf Jesus zuzugehen, um zu entdecken, dass er uns immer mit offenen Armen erwartet, besonders im Sakrament der Versöhnung, einer bevorzugten Gelegenheit für die Begegnung mit der göttlichen Barmherzigkeit, die unsere Herzen reinigt und neu belebt.

Ja, liebe junge Freunde, der Herr will uns begegnen, sich von uns „schauen“ lassen. „Und wie?“, könnt ihr mich fragen. Auch die heilige Teresa von Avila, die vor genau 500 Jahren in Spanien geboren wurde, sagte schon als kleines Mädchen zu ihren Eltern: „Ich will Gott sehen.“ Später hat sie den Weg des *Gebetes* entdeckt als „eine innige freundschaftliche Beziehung zu dem, von dem wir uns geliebt fühlen“ (*Das Buch meines Lebens*, 8,5). Deshalb frage ich euch: Betet ihr? Wisst ihr, dass ihr mit Jesus, mit dem Vater, mit dem Heiligen Geist sprechen könnt, wie man mit einem Freund spricht? Und nicht mit irgendeinem Freund, sondern mit eurem besten und vertrauenswürdigsten Freund! Versucht es einmal, in Einfachheit. Ihr werdet das entdecken, was ein Bauer aus Ars zu dem heiligen Pfarrer seines Dorfes sagte: „Ich schaue ihn an, und er schaut mich an“, wenn ich vor dem Tabernakel bete (*Katechismus der Katholischen Kirche*, 2715).

Noch einmal lade ich euch ein, dem Herrn zu begegnen, indem ihr häufig *in der Heiligen Schrift lest*. Wenn ihr diese Gewohnheit noch nicht habt, fangt mit den Evangelien an. Lest jeden Tag einen Absatz. Lasst das Wort Gottes zu euren Herzen sprechen und eure Schritte erleuchten (vgl. *Ps* 119,105). Ihr werdet entdecken, dass man Gott auch *im Gesicht der Mitmenschen* „schauen“ kann, besonders derer, die am meisten vergessen sind: die Armen, die Hungrigen, die Durstigen, die Fremden, die Kranken, die Gefangenen (vgl. *Mt* 25,31–46). Habt ihr das nie erfahren? Liebe junge Freunde, um in die Logik des Gottesreiches einzutreten, muss man sich als Armer mit den

Armen erkennen. Ein reines Herz ist notwendig auch ein entblößtes Herz, das versteht, sich zu erniedrigen und das eigene Leben mit denen zu teilen, die am meisten Not leiden.

Die Begegnung mit Gott im Gebet, durch die Lektüre der Bibel und im brüderlichen Leben wird euch helfen, den Herrn und euch selbst besser zu kennen. Wie es den Emmaus-Jüngern erging (vgl. *Lk* 24,13–35), wird die Stimme Jesu eure Herzen entflammen, und es werden euch die Augen aufgehen, um seine Gegenwart in eurer Geschichte zu erkennen. Und so werdet ihr den Plan der Liebe entdecken, den er für euer Leben hat.

Einige von euch spüren oder werden spüren, dass der Herr sie zur Ehe, zur Gründung einer Familie beruft. Viele meinen heute, diese Berufung sei „veraltet“, aber das ist nicht wahr! Genau aus diesem Grund erlebt die gesamte Gemeinschaft der Kirche eine besondere Zeit des Nachdenkens über die Berufung und Sendung der Familie in der Kirche und der Welt von heute. Darüber hinaus lade ich euch ein, die Berufung zum geweihten Leben oder zum Priestertum in Betracht zu ziehen. Wie schön ist es, junge Menschen zu sehen, die die Berufung ergreifen, sich völlig Christus und dem Dienst seiner Kirche hinzugeben! Fragt euch mit lauterem Herzen, und habt keine Angst vor dem, was Gott von euch erbittet! Aufgrund eures „Ja“ zum Ruf des Herrn werdet ihr neues Saatgut der Hoffnung in der Kirche und in der Gesellschaft werden. Vergesst nicht: Der Wille Gottes ist unser Glück!

4. Auf dem Weg nach Krakau

„*Selig, die ein reines Herz haben; denn sie werden Gott schauen*“ (*Mt* 5,8). Liebe junge Freunde, wie ihr seht, betrifft diese Seligpreisung hautnah euer Leben und ist eine Gewähr für euer Glück. Darum wiederhole ich es euch noch einmal: Habt den Mut, glücklich zu sein!

Der diesjährige Weltjugendtag führt zur letzten Etappe des Weges der Vorbereitung auf das nächste große Welttreffen der Jugendlichen in Krakau im Jahr 2016. Genau vor dreißig Jahren führte der heilige Johannes Paul II. in der Kirche die Weltjugendtage ein. Diese Jugendpilgerfahrt durch die Kontinente unter der Leitung des Nachfolgers Petri war wirklich eine gottgewollte und prophetische Initiative. Danken wir gemeinsam dem

Herrn für die kostbaren Früchte, die sie im Leben so vieler Jugendlicher auf dem ganzen Erdkreis gebracht hat! Wie viele wichtige Entdeckungen, vor allem die Entdeckung Christi als Weg, Wahrheit und Leben und die Entdeckung der Kirche als eine große und gastfreundliche Familie! Wie viele Neuorientierungen des Lebens, wie viele Entscheidungen für eine geistliche Berufung sind aus diesen Versammlungen hervorgegangen! Möge der heilige Papst, der Patron der Weltjugendtage, Fürsprache halten für unsere Pilgerfahrt in sein Krakau. Und der mütterliche Blick der seligen Jungfrau Maria, die voll der Gnade, ganz schön und ganz rein ist, begleite uns auf diesem Weg.

Aus dem Vatikan, am 31. Januar 2015, dem Gedenktag des heiligen Johannes Bosco

Franziskus

2.

Botschaft von Papst Franziskus zur 650-Jahr-Feier der Universität Wien

*Seiner Magnifizenz
Professor Heinz W. Engl
Rektor der Universität Wien*

Die Universität Wien feiert ihr 650-jähriges Bestehen. Dieses Jubiläum nehme ich gerne zum Anlass, um den Lehrenden und Studierenden, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und allen, die sich der „Alma Mater Rudolphina Vindobonensis“ verbunden wissen und an den Feierlichkeiten zum 650. Gründungstag teilnehmen, herzliche Segensgrüße zu übermitteln.

Das dankbare Gedenken an die Stiftung der Universität Wien durch Herzog Rudolf IV. am 12. März 1365, der alsbald die päpstliche Bewilligung der Wiener Hohen Schule durch den seligen Urban V. am 18. Juni desselben Jahres folgte, lädt dazu ein, über Aufgabe und Auftrag der „universitas litterarum“ nachzudenken. Der Ausgang ist der Mensch selbst mit seinem Verlangen nach Erkenntnis. Er will wissen und verstehen, was ihn umgibt und wer er letztlich selber ist. Es geht aber nicht nur um ein reines Wissen-Wollen, sondern um das Erkennen, was recht, gut, wahr ist. So mag es nicht bloßer Zufall gewesen sein, dass die christliche Welt des Mittelalters, die eine tiefe Sehnsucht nach der lebendigen Wahrheit auszeichnete, den Nährboden gebildet hat, auf dem die Universität entstehen sollte. Von Anfang an stellte sich dabei heraus, dass man es mit reiner Theorie nicht bewenden lassen kann. Es wäre eine kalte Lehre, ohne Herz, wenn die Praxis nicht in den Blick genommen würde. Diesen Zusammenhang von Erkenntnis und Handeln machte die mittelalterliche Universität mit ihren klassischen vier Fakultäten von jeher deutlich.

Universität ist von ihrem Namen her immer schon auf Gesamtheit, Gemeinschaft ausgerichtet. Sie ist Raum der Begegnung und des Austausches – auf wissenschaftlicher und auf menschlicher Ebene. Die Universität Wien als größte Institution dieser Art im deutschsprachigen Raum ist „Alma Mater“ für eine immense Schar von Lernenden und Lehrenden und ebenso Dach für eine Vielzahl von Fakultäten und Zentren mit einem immer umfangreicheren Angebot. Bei aller notwendigen

Spezialisierung und fachlichen Beschränkung das Ganze der Universität und ihres Anspruchs nicht aus den Augen zu verlieren, ist eine bleibende Herausforderung. Wie bei einem Polyeder behält jedes Fach seine individuelle Lage gegenüber der gemeinsamen Mitte. Zur Universität gehört ferner wesentlich die Freiheit. In ihrer Autonomie ist die „universitas“ allein der Autorität der Vernunft und der Wahrheit verpflichtet. Im Laufe der Geschichte fehlte es jedoch nicht an Beispielen, wo dieses Prinzip missachtet wurde. „Die Wissenschaft und ihre Lehre ist frei“, besagt das Staatsgrundgesetz von 1867.

Gerade deswegen muss sich heute eine Universität immer fragen, ob sie nicht Gefahr läuft, durch Einflussnahmen verschiedenster Art in der Freiheit von Forschung und Lehre beschnitten zu werden. Druck von Macht und Interessen, die Frage der Nützlichkeit, gelenkte Förderungen und die entsprechende Vergabe von Mitteln drohen zu letztbestimmenden Kriterien zu werden. Andererseits darf die Größe des Wissens und Könnens nicht die Frage nach der Wahrheit ausblenden. Bei den schier unbegrenzten Möglichkeiten von Forschung und Entwicklung darf die Vernunft nicht die Sensibilität für das Wahre, den Mut zur Wahrheit verlieren. Im Blick auf den ganzen Menschen und seine Wirklichkeit möge die Universität auch in Zukunft diese Suche wagen. Seit 650 Jahren ist die Universität Wien Generationen von Studierenden aus Österreich und vielen anderen Ländern Heimat für Bildung und Forschung. Die Feierlichkeiten und Veranstaltungen in diesem Jubiläumsjahr mögen von der eindrucksvollen Geschichte her die Horizonte des Wegs in die Zukunft beleuchten. In diesem Sinn entbiete ich Ihnen, Magnifizenz, und der ganzen Universitätsgemeinschaft meine besten Wünsche zu diesem besonderen Jubiläum der „Alma Mater Rudolphina“ und erbitte Ihnen allen von Herzen Gottes reichen Segen.

Aus dem Vatikan, am 12. März 2015

Franziskus

V. Generalsekretariat der Österreichischen Bischofskonferenz

IMPRESSUM:

Amtsblatt der Österreichischen Bischofskonferenz

Inhaber: Österreichische Bischofskonferenz (Alleininhaber)

Herausgeber: Generalsekretariat der Österreichischen
Bischofskonferenz

Für den Inhalt verantwortlich: DDr. Peter Schipka

Redaktion: Mag. Walter Lukaseder

Alle: Rotenturmstraße 2, A-1010 Wien

Druck: REMAprint, Neulerchenfelder Straße 35, A-1160 Wien

Offenlegung nach § 25 MedienG:

Medieninhaber (Alleininhaber): Österreichische Bischofskonferenz.

Grundlegende Richtung: Das fallweise erscheinende „Amtsblatt der
Österreichischen Bischofskonferenz“ ist das offizielle Publikations-
und Promulgationsorgan der Österreichischen Bischofskonferenz.

Erscheinungsort Wien
Verlagspostamt 1010 Wien

P.b.b.